
Leseprobe



Hedwig Caspari
Uns gehört keine Zeit
Elohim, Salomos Abfall,
verstreute Texte und Zeugnisse
© C. W. Leske Verlag
ISBN 978-3-946595-41-0

II. ELOHIM

Schrei

Ein Werk, ein Werk!
Schenke ein Werk mir, lebendige Kraft,
Die du Keime aus totem Erdreich treibst
Und befruchtend aus Luft in geöffnete Kelche sinkst!
Schenke ein Werk mir, größer als ich,
Wirf einen Block auf meinen Weg,
Der den Ausblick mir wehrt mit seiner Schwere.
Und laß meine Muskeln sich spannen,
Zum Zerreißen sich spannen Tag für Tag,
Bis ich nichts weiß, nichts fühle mehr als Wucht und
Spannung,
Bis jede Nacht mich zum traumlosen Ding zernichtet,
Und jede Sonne mich aufreißt zu tötendem Kampf,
Bis ich den Block auf heiligen Berges Gipfel,
Da deine Stimme zu mir spricht,
Dir zum Altar erhoben.
Aber bis dahin lösche mich aus
Vor meines Werkes eigenwilligem Fordern.

Denn Neid bricht in mich ein,
Gedenke ich jener,
Deren Tage nichts anderes
Als ein Besessensein vom Werk gewesen.
Was konnte ihnen geschehen?

Sie hatten keinen Leib.
Sie fühlten nicht der Witterung Niederschlag und Schwere,
Die mich zermürbt und meine Seele trostlos macht.
Ihnen war Rausch nur wie dem Eisen
Der treibende Strom, der mit neuer Schwungkraft

Zum Werke sie lädt.
Ich aber bin Leib, der fordert und heischt.
Jenen war fremd
Gemeine Menschensatzung,
Denn nur wie durch Nebel des Ätherrausches
Fühlten sie vag die Schmerzen
Der Erdgebundenheit.
Kämpfer mit Gott
Rangen sie nur mit ihm.
Sie brauchten nicht Freund und Gefährtin
Im Kampfe der Liebe.
Kein Schicksal konnte sie trüben
In einer Liebe,
Kein Schicksal im Hasse der Menschen.
Ich aber bin erdgebunden. Ich habe Menschen,
Für die ich zittere in Not und Qual,
Kein Werk im Geiste.
Wenn mich in ihnen das Schicksal trifft,
Wer bin ich dann?

Ein Werk! Ein Werk!
Schenke ein Werk mir, lebendige Kraft,
Daß meine Räusche sich erhöhen über den Augenblick,
Damit ich weiß, weswegen ich gelitten!

Erkenntnis

Du warst die Schlange, Gott,
Die uns die Frucht vom Baum des Lebens brach.
Du wolltest uns erwecken.

Geborgen waren wir in Deiner Hand,
Der eigenen Reinheit unbewußt.

Du warfst uns in den Kot.

Jetzt sind wir Gewürm,
Sind sündig und erkennen.

Was wäre Reinheit uns, wenn wir sie wären
Und nicht wüßten?

Gottheit zu sein und keine Gottheit wissen
Ist Tod.

O Schlange, Gott!
Du gabest uns die Gnade unsrer Sünden.
Du brachest uns des Lebens Frucht.

Da sahen die Kinder Gottes
nach den Töchtern der Menschen,
wie sie schön waren und nahmen
zu Weibern, welche sie wollten

Aus schwarzen Wolken hob sich das Gefieder
Des Himmlischen und fiel auf sie herab
Und deckte sie, daß wie in einem Grab
Umschattet lag die Weiße ihrer Glieder,
Die in der Wölbung seiner weiten Schwingen
Sich zuckend bäumte.

Und so sank sie nieder
Entspannt und kraftlos. Ihres Blutes Singen
Vermahlte sich zu einem großen Klang
Mit seinem Atem, der in schweren Stößen
Sie überflutete und ihre Blößen
Erschauern machte und sie so durchdrang
Mit seiner Wärme, wie der heiße Strahl
Die Trauben, daß die Reife ihres Saftes
In Rausch umschlägt. – So lag sie und befahl
Nicht mehr den eignen Gliedern und versank.

Doch dann, als sie erwacht, und ihr erschlafte,
Geschwächtes Fleisch erstand, lag sie im Raum
Allein und fror. Sie war nicht mehr bedeckt
Von jener Flügelwölbung zartem Flaum.
Mit großen Augen lag sie, aufgereckt,
Und über sich sah sie am Himmelssaum
Wie dunklen Fittich eine Wolke steigen,
Lautlos, im schnellen Flug.

Schon war sie weit. –

Da ging sie durch der Felder wogend Reigen
Der Hütte zu und schritt so wie im Traum
Und wußte nicht mehr ihre Wirklichkeit.

Der Turmbau zu Babel

Zuruf und Gegenruf erscholl und trieb und schwoll.
Denn wie der Blitz, der jäh von einer Wolke
Zur andern überspringt, – so ward dem Volke
Das Feuer seiner Worte, das es voll
Mit solcher Zündkraft lud, bis Zoll um Zoll
Sich ihr vereintes Wollen aufwärts steilte.
Und wie ein Springquell aus der Erde drängt
Und hoch und höher schießt, so wuchs der Bau
Gen Himmel, dessen weit gespanntes Blau
Von Ferne er wie eine Nadel teilte.

Da fiel es über sie, – um ihre Sinne
War solchen Widersinnes Fluch verhängt,
Daß Ruf und Gegenruf wie wirrer Schall
Zerbrachen an des Turmes fester Zinne,
So daß Entsetzen sie erstarren machte
Ob ihres Nichtverstehens. Während Hand
Die Hand im Werk noch stützte, glomm schon Haß
Aus ihres Blickes eingedämmtem Schachte
Und brach aus ihm heraus und trieb und fachte
Sie an, bis Hand aus Hand sich starr entwand
Und Hartes griff zum Wurf, – es scholl und krachte,
Denn von des Baues Wucht fiel Stein um Stein.
Und während Feuer der Zerstörung qualmten,
Schlug prasselnd es auf lebendes Gebein
Der Kämpfenden, die sich im Sturz zermalmten.

Moses

1. Die Landplagen

Da reckte sich der starke Arm in Wucht,
Es fiel wie Hieb zur Erde.
In sich zusammen kriecht der Stab,
Dehnt, ringelt sich empor,
Sieht starr aus Augen ohne Lider.
Kalt bannt der Blick.
Versucherin aus Eden, dich faßt Kraft
Und schlägt mit dir.

Wasser gärt.
Verpesteter Sümpfe geronnenes Blut
Quillt auf in ekel süßem Duft.
Lebender Staub,
Schwaden stechender Mücken,
Treibt durch die Luft.
Atme nicht.
Atme nicht stechenden Staub.
Jede Pore,
Jeder Eingang deines Leibes
Ist Plage.
Wolken wälzen über das Feld,
Fressende Wolken.
Wo ist die Frucht,
Der Schweiß,
Die Nahrung schwerer Monde?
Aus Qual des Augenblickes droht
Hunger, Hunger.

Schwärende Gebreite schorfen
Auf blühender Haut.
Liebende betasten
Einander wie Unflat.
Aus Schlamm des Flusses
Kriechen Kröten.
Jeder Tritt
Malmt weichen Leib.
Schleim und Geifer
Klebt auf Speisen.
Finsternis deckt die Erde.
Ungesehener Schrecken wächst
Zum Unfaßbaren.
Finsternis weicht, –
Mütter reden irr,
Zerschlagen die Brüste.
Milch, gemengt mit Blut,
Trieft über Leichen
Der Erstgeburt.

Ein Schrei gellt durch das Land:
Wir sind des Todes! –
Doch der Berufene schlägt
Mit lebendigem Stab
Wasser, Erde, Menschen.

2. Wüstenwanderung

Sand, Sand,
Stechender, brennender Sand
Unter unserer Sohle.
Vor unseres Auges weitspannendem Rundblick
Ewiger Sand.
Unfruchtbarer Sand unsere Seele
Dorrt im Brande feindlicher Sonne,
Fliegt auf im Wühlen der Winde,
Verweht
Hierhin und dorthin,
Hat nirgends Heimat.

Ist Heimat was war,
Oder das Kommende?
O Heimat unseres Ausganges,
Land des Schlammes und der Fruchtbarkeit,
Nie hat dich gesehen
Unser wissender Blick!
Da der rächende Engel
Abgewandten Gesichtes
Vorbeisritt an unserer Wiege,
Da unserer Mütter Frohlocken verwirrt
Über lebenden Leibern der Kleinen stammelte,
Griffen uns Hände.
Wie Ding und Gerät
Trugen sie fort uns zum brennenden Sand.

Traum urfernen Geschehens,
Kunde vom Garten, davor
Der Dunkle mit feurigem Schwert,
Ist uns die Mär von der Wellen
Nie endender Verschwendung,

Von Pflanzen, die ihre Wurzeln tief
Aus ruhendem Leben der Erde saugen.
Wir wurzeln in keiner Erde.
Unstet sind wir,
Treibsand der Wüste.

Wir treiben, wir treiben
Von endloser Ebene zur wehenden Düne,
Vom Ewigen zum goldenen Baal
Und zurück zum Glauben unsrer Verheißung.
Land der Verheißung,
Wirst du die Heimat unsres Sterbens sein?
Oder die Heimat des Lebens derer,
Die wir gezeugt in der Wüste?
Schon neigt sich unsre Kraft dem Abend zu.

Wir sind der Augenblick,
Hingeworfen
Zwischen zwei Atemzüge der Ewigkeit.
Uns gehört keine Zeit.
Unsre Verheißung verweht
Im Sande der Wüste.

3. Der Berg Nebo

Warum, o Herr, mußte ich es sein,
Den du mit der Ungnade einer Sendung schlugest?
War kein anderer dir genehm, denn ich?
Herr, ich habe dich erfüllt, ich bin am Ziel,
Vor meinen Augen liegt das Land, das du verheißten.
Jetzt sieh mich an: Wer bin ich?
Ich bin ein Stamm, der so vom Wurm zerhöhlt,
Ein Fels, von deinen Wassern untergraben,
Daß er in sich zusammenstürzt.
Lebendiges schlägt nie aus ihm hervor,
Nur Todgeweihtes. – Sieh, das ist mein Fluch:
Ich glaube nicht an das gelobte Land,
Ob auch mein Blick es umfaßt
Von Gilead bis zu den Palmen Jerichos.
Kann denn ein Land Verheißung sein? Ist nicht ein jedes
Erde und Wasser nur, Bäume, Felsen und Felder,
Und ist mehr Frucht zur Speise schon Verheißung?
Verheißung ist nur dort,
Wohin der Mensch Erfüllung mit sich trägt,
Und die Erfüllung ist das reine Wollen
Zu dir!
Ich aber kenne jene, so ich führte,
Und ich weiß es:
Aus dem Lande der Knechtschaft
Bringen Sie keine Verheißung zum Lande
Da Milch und Honig fließt.
Denn sie sind unerfüllt von dir, wie schlechte Schläuche
ohne Wein.
Ich sprach mit dir, mein Gott, auf heiligem Berge,
Gesetze gab ich in deinem Namen.
Was aber frommen Gesetze den Gesetzlosen?
Sie brechen aus ihnen heraus

Wie wilde Tiere aus Käfigen
Und zerreißen die Schwachen.
Herr, ich habe dein Volk erkannt:
Sie sind nicht die Auserwählten.
Fäulnis gärt in ihnen bis zum Überquellen.
Was liebst du sie nicht verdorren unter der Geißel des
Machthabers?

Sie hätten dir gedient in der Qual ihrer Sehnsucht.
So aber werden Sie mit gesättigten Leibern
Dem goldenen Abgott verfallen.
Ihre Speise im Lande der Fruchtbarkeit
Ist der Tod.
Sie trugen dich nicht mit sich, Herr, durch die Wüste.
Was stelltest du mich zum Leitbock der rüdigen Herde?

Meine Knochen sind morsch geworden im langen Weg
durch die Wüste.

Nimm mich hinfort!
Decke mich zu mit dem Sande der Wüste,
Daß über meinem Staube im gelobten Land
Ihr Fuß dem goldenen Baal nicht tanze.
In ihnen ist keine Verheißung!
Nur ich, Herr, habe dich erfüllt.
Doch in mir schwillt der Zweifel am Segen der Erfüllung.
Ich bin ein dorrer Stamm, – jetzt fälle mich!

III. SALOMOS ABFALL

**EINE HANDLUNG
IN NEUN VORGÄNGEN**

PERSONEN DER HANDLUNG

KÖNIG DAVID
KÖNIG SALOMO
NATHAN
ZADOK
MEISTER HIRAM
SULAMITH
DER ENGEL DES HERRN
DIE STIMMEN DER STOFFE
DIE GROSSE STIMME

Zugführer, Leviten, Trabanten, Hirten, Werkleute, ein Hoherpriester, Keksweiber, Aufseher, allerlei Volk.

Während des 1.-3. Vorganges ist Salomo im Jünglingsalter, während des 4.-7. Vorganges in verschiedenen Stufen des Mannesalters, während des 8. und 9. Vorganges im Greisentum.

ERSTER VORGANG

Licht und Stille über weitem Land.

Ein weißes Band gleitet breit die Heerstraße vor den Hügeln Jerusalems, dunkel nur, wo Schatten niederfällt vom schweren Bau. Hoch wuchten festgefügte Quadern, rauh und unbehauen. Des Schatzgewölbes Tür springt aus der Mauer, die Flügel weit geöffnet. Schwarz gähnt das Innere leerer Räume.

Aufzuckt die Stille.

Drehender Staub von fern; – näher, näher wälzen Wolken. Geschwirr frißt in die Stille. Boden bebt im Schlag der Hufen.

*Schweres Schleifen schiebt sich näher,
wird sichtbar,
naht.*

Saumtiere wiehern. Kamele wiegen getürmte Last. Metall singt Geklirr. Achsen beladener Wagen erkreischen. Zuruf und Gegenruf von Mann zu Mann. Endloser Zug hält vor den Toren des Schatzgewölbes und staut sich breit zur Masse.

ERSTER ANFÜHRER Raum, schaffet Raum der Beute!
Fünftausend güldene Schilde
Nahm David, unser Herr,
Dem Hadadeser von Zoba.
Raum, Raum der königlichen Beute!

Die Kamele fallen schwer in die Knie. Knechte schleppen die Schätze in das Dunkel des Gewölbes. Es naht ein zweiter Zug.

ZWEITER ANFÜHRER Die Kraft des David warf
Amalekiter Macht
Tief in den Staub.
Der reinen Streiter Hand
Riß aus dem Leib

Der geilen Götzenbuhler das Gedärm
Und brach aus ihrer Erde Tiefen Adern.
Bergt das Erz
Im Speicher des Herrn.
Raum, schaffet Raum der Beute!

Die Wagen werden entladen. Es naht ein dritter Zug.

DRITTER ANFÜHRER Da Hohn der Riesen zu Gath
Striemend wie Hieb
Das Antlitz uns traf, –
Wer demütigte den Unflat,
Der aufbeehrte wider Auserwählte?
David zerschlug die Riesen zu Gath,
Doch ihre Geräte aus Silber
Führte er mit sich.
Raum, schaffet Raum dem weißen Glanz der Beute!

Die Saumtiere halten vor dem Gewölbe. Es naht ein vierter Zug.

VIERTER ANFÜHRER Die Woge Moab zerbrach
Den Damm unserer Erde.
Breit rollte entgegen
Die Woge Juda.
Hochauf schlug Gischt
Da sie sich trafen.
David verdrängte
Die Woge aus Moab.
Elfenbein, Scharlach und purpurnes Leinen
Riß er mit sich im Heimwärtsfluten.
Bergt die Beute im Speicher des Herrn!

Beladene Knechte verschwinden im Gewölbe. Es naht ein fünfter Zug.

FÜNFTER ANFÜHRER Im Schatten des Salztales
harrten,–

Lauernde Bedrohung, –
Dreißigtausend der Söhne aus Edom.
Gedrängt im Dunkel
Ballte sich unentwirrbar
Das Knäuel der Schlacht.
David war es, – er
Zerhieb das Knäuel.
Geraubte Rinder schleiften
Im Bug des Gehörns
Die Saat der Ahnen.
Weite Wälder fielen
Vom Axthieb des Siegers.
Berget die Beute!

Knechte lösen die Stricke von den Hörnern der Rinder und rollen die Stämme in den offenen Raum. Es naht ein sechster Zug, geführt von einem Mann mit ergreisendem Haupt und Bart. Schmale, seh-nige Glieder umschließt schmuckloses Kleid. Schwermut mit gestrafftem Wollen kämpft im Blick. Die Emsigkeit des Volkes erstarrt vor ihm zum unbewegten Schweigen. König David schreitet stumm bis vor die Tore des Schatzhauses, umgeben von Feldherren und Leviten. Trabanten folgen im langen Zug. Auf offenen Schilden tragen sie das Leuchten von Smaragden und Rubinen, matten Glanz von Perlen, Chrysoprasen und Opal. Sie legen die Schilde am Eingang zu Füßen des Königs nieder.

DAVID So wie meine Schergen blutige Augen
Rissen aus dem zerstörten Gesicht
Des Königs zu Ammon,
Da des Ewigen Zorn ihn zerschmetterte durch mich, –
So brach ich aus seiner Krone lebenden Glanz,
Glühende Steine.
Geschändeten Widersachers Krone
Erhöhe länger nicht mein Haupt.
Die ich trug,

Ich lege sie
Zu andrer Köstlichkeit
Hier in den Speicher meiner vielen Jahre.
Silberne Jahre weißen Wandeln,
Goldene Jahre verzückten Aufbegehrens,
Erzene Jahre innerer Härtung,
Und ihr, ihr purpurnen Jahre blutenden Königtums, –
Euch sammelte ich wie Heerscharen
An diese Stelle.
Denn ich bin euer Herrscher und befehle euch:
Türmt euch auf!
Ihr vielen Jahre wart nur Anlauf,
Doch der Sprung,
Den ich dachte im Lauf, –
Jetzt,
Jetzt soll er geschehen, soll sich schwingen
Zur Hoheit wirkenden Gedankens.

Zum Volk gewandt, erst sachlich, dann gesteigert bis zur Verzückung.

Seht, unsted war
Höchster Gedanke in uns.
Heilige Lade zog
Im Land von Ort zu Ort.
Jetzt stehen bereit
Steine zum Haus,
Darinnen Er soll wohnen,
Der Höchste, den wir denken,
Der Ewig-Eine,
Er, Er!
Herr, Herr gib Gnade meiner Schwäche du zum Werk!

Er wirft ekstatisch Haupt und Hände aufwärts. Die Menge fällt wie auf ein Zeichen nieder, verhüllten Hauptes im stummen Gebet. Sie ist nicht mehr der und jener. Ein großer vielfarbener Teppich breitet

sie sich zu Füßen des Königs, der über sie hinfortstarrt, die Lippen stark bewegt im tonlosen Stammeln.

Ein Leuchten flammt im Fernen.

Voller Strahl schießt über den Teppich der Betenden, der ganz im Dunkel schwindet, nur den König erfassend mit großer Helle. Ein Mann schreitet über den Teppich der Betenden gerade auf David zu. Von seinem Antlitz geht das Leuchten aus.

DAVID hervorstoßend, wie geschüttelt von Verzückungen
Herr! Einzig-Ewiger Namenloser! Nicht-zu-Fassender!
Wer bin ich, Herr, daß deinen Boten du
Herniederschickst zu deinem Knecht?

Zum Engel gewandt

Wie soll ich dich begrüßen?
Sieh, ich breite
Als Teppich meine Hände vor dir aus.
Ich küsse dein Gewand, aus dessen Falten
Der herbe Duft der Ewigkeiten schwingt.

Er wirft sich mit großer Bewegung dem Engel zu Füßen, die Hände vor sich gebreitet.

DER ENGEL weicht zurück – – –

DAVID demütig und beschwörend

Was weichst du, Herr?

O,

Nur den Saum,
Den Staub nur deiner Sohlen laß mich tasten,
Auf daß die Kraft des Ewig-Einen, deren du ein Teil,
Hinüberströmt aus dir in meine Hände.
Dann wächst in meinen Händen große Stärke
Und füget Stein auf Stein zum Heiligtum.

DER ENGEL ernst, doch nicht ungütig auf den Liegenden blickend
König, König lege nicht Hand

An meine Sohlen, an meinen Saum.

Lege nicht Hand an Dinge, geweiht

Dem allerheiligsten Heiligtum.

DAVID Herr, sind sie nicht errafft von meinen Händen
In Kampf und Not?

DER ENGEL Von deinen Händen, König,
Raffenden Händen,

Steigt auf ein Dunst von Blut.

Raffende Hände, König,

Dürfen nicht tasten, nicht rühren

Geweihten Boten, geweihtes Gerät.

Kämpfer warst du, König, doch er,

Der nach dir kommt, dein gesalbter Sohn,

Er wird ein Fürst des Friedens sein.

Mit reiner, mit ungeschwächter Hand

Wird er begründen den Tempel des Herrn!

DAVID *aufstöhnend*

So hat mich Gott verworfen!

Wehe, verworfen im Anbeginn

Ersten Beginnens!

DER ENGEL *wie im Gesang ertönend*

Gott liebt dich, König David, Vollendeter!

Liebt dich um der Inbrunst deiner Kämpfe,

Liebt dich in der großen Forderung des Entsagens.

Aber deinen Sohn liebt er anders denn dich.

Gott liebt dich, König David, in deinem Sohn.

Sei gesegnet, Geliebter des Herrn, Vollendeter!

*Während des Gesanges verbleicht langsam das Leuchten im Antlitz
des Engels. Der Teppich der Betenden tritt aus dem Dunkel hervor,
regt,*

erhebt sich.

*Gestalten von diesem und jenem verdecken den Engel, der so ver-
schwindet, wie aufgesogen von der Menge. Neue Emsigkeit lebt um*

den König. David erscheint in Haltung und Stimme um vieles gealtert. Aber seine Ergreifung wirkt nicht wie Verfall, sondern wie Entspannung, wie weiche Hingabe an etwas Außer-ihm-Stehendes, Bedeutendes.

DAVID zu den Leviten hinüberrufend
Nathan und Zadok!

Nathan und Zadok lösen sich aus der Gruppe heraus.

Ihr, die ihr ihn geweiht mit heiligen Ölen,
Gehet hin zu meinem Sohn, dem Gesalbten, und kündet ihm,
Sein Vater entbietet ihn zu sich im Namen des Herrn.

ZWEITER VORGANG

Eine Landstraße auf den Hängen um Jerusalem, zwischen breiten Matten und Weideplätzen. Nathan und Zadok, zwei bärtige Greise, kommen gewandert. Sie lagern rastend im deckenden Schatten eines Ölbaumes.

NATHAN

Da wir zogen auf langen Straßen und Wegen gen Gihon
Heiligem Salböl entgegen, –

Wo weilte da der Blick des Knaben Salomo?

ZADOK Sein Blick flog über Hänge und Rosenhügel,
Folgte dem Zuge der himmlischen Wolkenvögel, –
Nicht richtete sein Blick gen Gihon.

NATHAN Da wir ihn huben auf das weiße Maultier
Seines Vaters und Herrn, ritt da der Knabe
Machtvoll und hehr wie Könige reiten?

ZADOK Der Knabe ritt nicht wie Könige reiten.

Purpurne Zügel faßte der Knabe
Wie Locken im weichen Liebesspiel.

NATHAN Da wir ihm sagten von hoher Berufung,
Von heiligen Öles Wunder und großer Gnade, –
Was sprach der Mund des Knaben Salomo?

ZADOK Sein Mund sang ein Lied des Leuchtens.

So klang das Lied:

O süße Sonne über den Hügeln des Landes!

Wärme ist mein Gewand, – du wirfst mir goldnes Gewand
Um meine Glieder.

O süße Sonne über den Hügeln des Landes!

NATHAN Und da wir sahen von ferne Gihon, die Stadt,
Und die Meute der Widersacher drohend war,
Ward da nicht mannbar das Herz des Knaben?

ZADOK Ein Kinderlächeln bändigte kläffende Meute.
Wir salbten das Haupt ihm mit Öl, und das Volk ward
fröhlich,
Sie bliesen Posaunen und tanzten vor ihm und piffen auf
Flöten,
Ihm aber klang es nicht anders wie Vogelgezwitscher.

NATHAN

Und da vor dem Zorn des gesalbten Königsohnes
Adonia, der Feind, sich schlotternd verkroch, –
Ward ihm da Botschaft des Todes?

ZADOK Der Knabe verzieh dem Widersacher Adonia.
Leicht verzieh er, – er wußte
Nicht Kraft und Macht erwählten Königtums.

NATHAN David, der Held, ergreift wie steigende Eiche.
Was kann erschließen den Unerschlossenen,
Da heiligen Öles Kraft es nicht vermocht?

ZADOK

Der Namenlose erwecke im Uerwachten das Wissen
Um Kraft und Macht erwählten Königtums!

Die Alten erstarren im wachen Grübeln.

Stille.

Laute von fern, anschwellend bis zur nahen Nähe.

*Klopfen von Sohle und Hufen auf hartem Boden; Stimmen von Menschen
und Tieren. Von den Hängen treibt es herab: Hirten, Herden, Hunde.*

ERSTER HIRT Haltet die Widder am Halfter.

Laßt sie nicht beisammen.

Sie zerreißen einander mit scharfem Horn.

ZWEITER HIRT Den deinen halte du.

Ich fürchte nicht für meinen.

Mein Widder Bochrü ist stark.

ERSTER HIRT

Schwach ist er, schwärend, rüdig, halb Hungers gestorben.
Er ist schon verreckt.

Er ist ein Aas,
Von Würmern durchkrochen, – nein, – für Würmer selbst
zu ekel.

Hingegen die Pracht meines Widders Joadda –

ZWEITER HIRT auffahrend

Was speit dein unreines Maul?

Mein Widder sei schwach?

ERSTER HIRT höhnend

Du sagst es.

ZWEITER HIRT Widerrufe, stinkende Grind!

ERSTER HIRT Es steht im Gesetz: du sollst nicht lügen,
Drum widerrufe ich nicht.

ZWEITER HIRT So büße, du Abhub der Säue!

*Beide prallen zusammen, schlagen mit hartem Hieb, rollen zu Boden,
fest ineinander verkrampft, werden zuletzt mit Gewalt getrennt.*

DRITTER HIRT

Kein Tag geht hin, da nicht feindlich die beiden.

Was reißt sie zum Streit?

VIERTER HIRT Sie stritten um Widder

Zum Schein.

Aber sie selbst sind Widder,

Bis zum Bersten geil nach dem Leib

Der breitgehüfteten Maacha.

DRITTER HIRT Pfui! Geil nach Weib?

Auch ich bin heiß!

Doch meine Brunst

Schreit nach dem Schweiß

Der Schlachten.

Bruder, Bruder!

Die Sonne tanzt in roten Flecken mir

Vor meinem Blick.

VIERTER HIRT Vor meinem Blick ist Weite.

Beim Raunen der Quelle weiß ich die Meere.

Ich kann nicht begreifen,
Daß Menschen wie Bäume Wurzeln schlagen,
Stillstehen in einem Land.
Vor meinem Blick ist Weite,
Mein Traum ist Weite. Jede Nacht
Umarme ich den großen Namenlosen in
Den Weiten des Geschaffenen.

Eine Schar umdrängt den fünften Hirten

RUFE Erzähle!

Ja, erzähle!

FÜNFTER HIRT Soll ich euch sagen, was ihr selber wißt?

Jeder von uns ist unsichtbar verbunden

Dem Ewig-Einen.

Jeder unseres Volkes

Ist auserwählt.

Der Ärmste trägt seine Armut,

Der Aussätzigste seinen Aussatz

Wie großen Adel.

Denn daß er erwählt

Zu dem, was er ist,

Im Augenblick,

Da er es ist, –

Ist ewiges Gesetz in ihm und außer ihm.

Darum ruhen wir Auserwählten

Im Uns-Gesetzten

Wie ersehnte Frucht im Leibe der Mutter,

Die sie trägt in Liebe, bis sie gereift

Zu einem Licht, das der Keim nicht weiß.

Während der Rede des fünften Hirten haben sich nach und nach die andern um ihn gesammelt, in Blick und Haltung ernstes Denken. Einer nur blieb, wo er war, so daß er jetzt einsam steht, sehr sichtbar. Er überragt um Haupteslänge die anderen. Im Licht dehnt

sich gebräunt die Kraft mannbarer Glieder. Auf mächtigem Schädel wuchert dunkles Gelock. Die Stirn ist hoch gewölbt und breit, jeder Zug voll von Ausdruck in der Form. Doch blicken seine Augen dumpf und ungehemmt aus sich heraus, fast wie beim Säugling und beim Tier. Träg im Bewegen geht er zur Stelle, da das Gras am üppigsten. Dort sinkt er schwer zur Erde und verharrt. Nathan und Zadok erheben sich, schreiten auf den Liegenden zu.

NATHAN Wovon träumt der Knabe?

ZADOK Von der Pracht der eigenen Glieder vielleicht.

NATHAN Oder von nichts.

Nur seine Glieder fühlen sich wohl an ihm,

Ohne daß er es weiß.

ZADOK So laß ihn uns wecken.

BEIDE *rufend*

Salomo, Salomo!

SALOMO *Da er die Alten erblickt, sich aufrichtend, sehr langsam und sehr schwer. In seinem Blick ist Frage.*

— — — — —

DIE ALTEN Dein Vater und König entbietet dich zu sich
Im Namen des Herrn.

SALOMO *zögernd, fast unwillig*

Soll ich euch folgen noch heute?

ZADOK Du sagst es.

SALOMO Zu dieser Stunde?

NATHAN So will es der König.

SALOMO *Sich ganz erhebend, reckt sich wie einer, dem Müdigkeit nach halbem Schlaf noch schwer im Körper liegt. Dann folgt er den voranschreitenden Alten. Singend.*

O süße Sonne über den Hügeln des Landes!

Wärme ist mein Gewand, – du wirfst mir goldnes Gewand

Um meine Glieder.

O süße Sonne über den Hügeln des Landes.